

Der Stolz der Whardots

Von Rudolph Leonhart.

Szenen aus dem deutschen Pionierleben.

15. Capitel.

(11. Fortsetzung.)

Lehmann kam seiner Wessung nach und als das Fahrzeug die Mitte des Stromes und eine gleiche Entfernung von den beiden Inseln erreicht hatte, hielt man mit möglichem Ruderhohl an der nördlichen Stelle an, und die Schwarze Schlange begann zu berichten: „Als mein Bruder die Schwarze Schlange über den Fluß gefährt hatte, wandte er das Gesicht gegen Morgen und hielt nimmer inne, bis er den Fluß erreicht hatte, welcher in den Abgrund stürzt. Das Canoe meiner Brüder schwimmt jetzt auf seinen Wellen. Er stieß auf denselben etwas unterhalb der Spitze dieser Insel, und als er sah, wie groß dieselbe war, wußte er in welcher Richtung er das Dorf der Mohawks zu suchen hatte. Er mußte sich links wenden, allein gerade als er das Ufer verlassen wollte, bemerkte er ein Canoe, welches sich an einem Weidenbuche gefangen hatte. Da tauchte plötzlich ein Gedanke in der Schwarzen Schlange auf. Er hatte wohl schon eine Geschichte für die Kothse Feder erfinden; er wollte sagen, er sei von der Insel der Mohawks entflohen; aber Maggeweh ist ein schlauer Häuptling — er hätte viele Fragen an die Schwarze Schlange stellen können — sein Auge mochte in der Tiefe seiner Seele gelehrt haben. Konnte die Schwarze Schlange keine bessere Geschichte erfinden? Da lag ein Canoe. Es war vom See herabgeschwommen — konnte die Schwarze Schlange es nicht an südlichen Gestirne gefunden und gebraucht haben, das Dorf der Mohawks zu erreichen? Die Kothse Feder mochte dann immerhin Fragen stellen — die Schwarze Schlange fürchtete sich nicht, sie zu beantworten. Er trat in das Canoe, und im Boden lag ein Kuder. Das war gut, denn sonst hätte er seine Gefühle nicht erzählen können. Er löste das Fahrzeug von dem Weidenbuche und ruderte den Fluß hinab. Ehe die Sonne den hellen Himmelsbogen erklettert hatte, erreichte er das Dorf der Mohawks. Als er in die Hütte der Kothse Feder trat, rief der Häuptling „Uh!“ Er war erstaunt die Schwarze Schlange zu sehen und stellte viele Fragen. Es war gut, daß er eine gute Geschichte zu erzählen hatte, sonst hätte er die Augen des Häuptlings nicht verblenden können. Er erzählte, daß die Blaggesichter sein Lager überfallen und seine Gefährten getödtet hätten, und daß er selber in die Wälder entflohen sei. Dann hat er den langen Marsch nach dem Dorfe der Mohawks angetreten. Die Sonne sei dreimal auf- und untergegangen, ehe er es erreichte. Zwei Sonnen hatten ihn an dem großen See gebracht, wo er eine Senefabane beim Fischen entdeckt habe. In der Nacht sei er in ihr Lager geschlichen und habe ein Canoe und Lebensmittel erbeutet; mit dem Fahrzeug sei er am Gestirne entlang gefahren, bis er den Eingang des Flusses erreicht habe. Er sei froh gewesen, den Fluß zu sehen und auf seiner Strömung zu schwimmen, denn seine Arme seien ihm von dem langen Rudern müde geworden. Die Strömung habe ihn in's Dorf der Mohawks geführt, und er sei nun froh, in Maggewehs Hütte ausruhen zu können. Der Häuptling dachte, es wäre eine gute Geschichte, und er legte der Schwarzen Schlange Speise und Feuerwasser vor. Er sagte, er sei froh, einen Delaware zu sehen. Seine Krieger gehörten den Shawanelen, den Profeten und anderen Stämmen an; aber er wolle lieber einem Delaware trauen, als allen Andern.

Die Schwarze Schlange möge essen und trinken, und dann nach dem Wigwam der Wilden Kote gehen, um dort eine scharfe Wache zu halten. Die Schwarze Schlange muß die Augen offen halten, und wenn er schläft, muß es auf der Schwelle ihrer Hütte sein. Er muß den Wald durchstreifen und auf dem Fluße fahren, um die Bewegungen der Blaggesichter zu erfahren; denn sie waren ihre Verbetungsvorsuche jedenfalls erneuern, wenn es den Mohawks im Dorfe der Huronen nicht gelang, ihre Stalpe zu erlangen. Hat der Große Sprung sie nicht gefangen? „Allerdings, mein Freund, und ihre Messer waren seinen Herzen näher, als ihm erwünscht war. Die Schwarze Schlange soll all dies später erzählen — jetzt möge er berichten, wie er die Wilde Kote getroffen und welche Verabredung zur Flucht er mit ihr gemacht hat.“

„Es ist gut — mein Bruder möge hören. Maggeweh führte die Schwarze Schlange zur Hütte der Wilden Kote. Dieselbe ist nicht im Dorfe der Mohawks, sondern auf einer kleinen Insel unterhalb dieser großen. Von dort kann man den Donner des Wasserfalls hören. Auf dieser Insel ist auch das Lager von Maggewehs Bräven, und die Wilde Kote kann nicht fehlen, so lange ihre Augen offen sind. Die Schwarze Schlange will sehen, ob er sie nicht schlachten kann.“

Nach einer kurzen Pause fuhr der Erzähler fort:

„Maggeweh ging nicht selbst in die Hütte der Wilden Kote; er fürchtete sich vor ihren thränenerfüllten Augen und sein Herz verzagt vor ihrem vorwurfsvollen Blicke. Die Schwarze Schlange trat allein ein; er sah die weiße Squaw einjam und traurig auf ihrem Saer rufen, ein Bild stiller

Verzweiflung. Da fühlte er die Bisse seines Gewissens und ein brennendes Verlangen ergriff ihn, sein Vergehen wieder gut zu machen. Als die Wilde Kote seinen Schritt hörte, blühte sie auf. Er sah, daß sie ihn erkannte, denn ihre Augen waren jernig, und als sie sprach, athmeten ihre Worte Feuer. Sie sagte, die Schwarze Schlange sei der Urheber ihres Glorbs, und ihre Stimme war so laut, daß die Krieger draußen sie hören konnten. Das war gut; denn obichon die Worte der Wilden Kote das Herz verwundeten, verflochten sie doch die Ohren der Bräven mit falschen Gedanken. Wenn die Wilde Kote die Schwarze Schlange häßte, so konnte er unmöglich ihr Freund sein.

Er flüsterte ihr zu:

„Die Wilde Kote möge fortfahren, die Schwarze Schlange mit lauten Worten zu schelten, um die Augen ihrer Wächter zu verblenden. Wenn sie ihn schilt, wissen sie nicht, daß er ihr Freund ist.“

Sie fuhr auf.

„Ihr Freund,“ sagte sie, „wann und wo hat er sich als solcher gezeigt?“

„Noch nicht; aber er hat seine Thaten bereut. Er hat sich den Blaggesichtern angeschlossen, um die Bande der Wilden Kote zu zerbrechen. Allein weshalb erhebt sie nicht ihre Stimme im Zorne? Die Ohren der Bräven müssen bethört werden.“

„Die Worte der Schwarzen Schlange beeinflussten die Wilde Kote wie der Regen die wellende Blume. Sie drachten Hoffnung in ihr Herz und ein Lächeln auf ihre Lippen. Sie befolgte den Wink der Schwarzen Schlange und brach von Neuem in zornige Worte gegen ihn aus; allein während dieselben durch die Thüre in's Freie drangen, flüsterte er ihr seine Absichten ins Ohr. Morgen Nacht wird die Wilde Kote bereit sein, ihm durch den Wald zu folgen. Die Schwarze Schlange hat gesprochen.“

„Es ist gut,“ erwiderte Lehmann. „Der Große Sprung hat ein gutes Gedächtniß für die Dienste seiner Feinde; allein er hat ein besseres für die Dienste seiner Freunde. Wie wird er diejenige der Schwarzen Schlange vergessen. Hat mein Bruder schon seine Pläne gelegt?“

„Noch nicht, denn er wollte erst den Worten des Großen Sprunges lauschen.“

„Sage mir erst etwas über den Blag. Ist es schwer von der kleinen Insel die große zu erreichen?“

„Nein; die Entfernung ist nur gering, und einige Ruderhölzer treiben ein Canoe hinüber.“

„Dann merke mein Bruder auf, damit meine Worte sich seinem Gedächtniß einprägen. Um 12 Uhr morgen Nacht wird ein Canoe mit drei Kriegeren oberhalb der kleinen Insel halten. Wenn sie den Ruf einer Gule dreimal hören, werden sie landen und die Wilde Kote und die Schwarze Schlange aufnehmen.“

„Es ist gut. Die Nacht ist kurz und die Schwarze Schlange muß nach dem Dorfe zurückkehren, ehe seine Abwesenheit Argwohn erregt.“

„Mein Bruder hat Recht; allein ehe er geht, möge er noch eine Minute horchen. Wir werden ein zweites Canoe in diesem Gebüsch verbergen. Wenn wir entdeckt und verfolgt werden, kann die Schwarze Schlange es vielleicht benutzen, die Wilde Kote nach der Schaluppe zu bringen. Er wird dieselbe östlich von der langen Insel am Eingange des Flusses finden. Sollte mir und dem kleinen Wächter etwas zufallen, so muß mein Bruder die Wilde Kote und ihre Mutter nach dem Fort zurückbringen. Auch muß er die vierjame Weide im Hause der Mohksuratte mitnehmen, denn sie ist die Mutter der Wilden Kote und die Gattin des kleinen Wächters.“

„Uh!“

„Ich werde es der Schwarzen Schlange ausführlich erzählen, wenn er mehr Zeit hat. Jetzt ist er in der Gile, und wir wollen ihn nach der Insel rudern.“

Als das Canoe die Landzunge berührte und der Delaware ausstieg, kämpfte Lehmann einen Augenblick mit sich selbst und sagte dann:

„Will die Schwarze Schlange eine Liebesbotschaft des Großen Sprunges an die Wilde Kote überbringen? Er möge ihr auch sagen, daß ich morgen Nacht hier sein und sie betören oder in dem Ver weiche mein Leben lassen werde.“

Der Delaware neigte das Haupt zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit, des Andern Wünsche zu erfüllen. Dann wandte er sich und verschwand im Gebüsch, während die Injassen des Canoe ihrerseits ohne weitere Abenteuer nach der Schaluppe zurückkehrten.

16. Capitel.

Das Dorf der Mohawks lag etwa siebenzig Meilen von dem Antertau der Schaluppe entfernt; allein da der Stamm außerst zahlreich war, und fast täglich ganze Schaaren auf die Jagd und den Fischfang auszogen, erachtete man es für gewagt, das Fahrzeug dort zu lassen. Nicht, daß man einen Angriff hätte zu befürchten brauchen — die Mohawks lebten zu der Zeit in Frieden mit allen ihren Nachbarn — allein ein zufälliger Besuch in der Nachbarschaft würde ihnen die Anwesenheit der Schaluppe verrathen, und ihren Argwohn ohne allen Zweifel erregt haben. Le Blanc machte sich deshalb sofort an's Werk, den Anker zu lichten und in den See zurückzuführen. Der Anker lag eine Strecke oberhalb der Insel. Nachdem man das Tau gelöst hatte, welches das Fahrzeug an ihr Ufer gefesselt hatte, trieb dasselbe gegen die Mitte des Flusses zu und begann dann langsam herumzuschwingen, bis der

Bug dem See zugewandt war. Dann begann man an dem Antertau zu ziehen, um zu gleicher Zeit das Hauptsegel aufzuhängen. Der Wind fuhr bald an Dasselbe zu bläsen, so daß man das Tau immer rascher einholen und endlich den Anker lichten konnte. Dann fügte der Capitän noch ein zweites Segel hinzu und die Schaluppe schob mit einer Geschwindigkeit vorwärts, welche das östliche Ende des Sees bald in weite Ferne zu bringen vermag. Die Kundschafter athmeten mit Befriedigung die kühle Seeluft.

Das rasche Segeln harmonisirte mit ihrer innerlichen Erregtheit. Still zu einem Flecke zu bleiben, wäre ihnen unerträglich gewesen, und nur zu gerne leisteten sie den Bestand, welchen Le Blanc dann und wann von ihnen verlangte. Angestrengte körperliche Arbeit zog wenigstens zeitweilig ihre Gedanken von dem Unternehmen ab, welches in der nächsten Nacht das Schicksal ihrer theuren Person, und damit gewissermaßen ihr eigenes entscheiden sollte.

Anfangs segelte die Schaluppe in südwestlicher Richtung, bis sie die Nähe des pennsylvanischen Ufers südlich von Long Point erreicht hatte, dann aber legte sie um und steuerte nordöstlich auf die Mündung des Grand River, welchen sie um etwa acht Uhr Morgens erreichte. Der Wind kam vom Norden, und der Capitän warf deshalb an der schon mehrmals erwähnten Biegung des Flusses von Nordosten nach Süden Anker. Der Rest des Weges wurde in einem Canoe zurückgelegt. Auf der Insel wurden sie mit offenen Armen empfangen, und als Frau Anderson vernahm, daß die Ausflüchter auf einen glücklichen Ausweg des geplanten Befreiungsweges die günstigsten seien, fühlte sie sich glücklich, als sie seit langen Jahren gewesen war. Ihre Zufriedenheit erreichte aber erst den Gipfelpunkt, als gegen Mittag sich auch Tononau auf der Insel einstellte. Es war ein schönes Familienbild, auf welches die Sonne an diesem Nachmittage herabgelacht, und selbst Lehmann nahm an demselben so innigen Antheil, daß er sich dann und wann selber Vorwürfe über seine freudigerregten Gefühle machte, und selbst die Hoffnung einer baldigen Wiedervereinigung mit der Gattin nicht als Entschuldigungsgrund annehmen wollte.

Die Stunden flossen rasch dahin, und um vier Uhr befanden die beiden Kundschafter der Kothse Fuchs und Le Blanc von Neuem das Canoe, um nach der Schaluppe zurückzuführen.

Schon eine halb-Stunde später betraten sie das Dorf derselben; der Anker wurde gelichtet und mit einem glücklichen Wink fuhr das Fahrzeug erst südlich, den offenen See hinein und dann, sich östlich wendend, dem Ausflusse des Griefes in den Niagara zu.

Man erreichte die dort gelegene Insel um fast dieselbe Zeit wie am Abend zuvor; allein diesmal ging man in der Mitte des östlichen Flußbettes vor Anker, um einen etwaigen Leberfall von der Insel aus zu vermeiden. Der Anker wurde schon mehrere hundert Fuß fernwärts ausgenorfen und dann gegen Tau ausgelassen um das Schiff die Insel gegenüber zu bringen.

Der Bug stand folglich fernwärts, und die Schaluppe ließ sich mittelst des Laues leicht bis zum Anker heranziehen, so bald man denselben zu lichten wünschte. Zur Vorhant legte man ein scharfes Beil auf dem Vordersteck bereit, um das Antertau tappen zu können, im Falle unerwartete Umstände die längere Arbeit des Aufwindens nicht gestatten. Die Segel ließ man schlaff herabhängen, um auch sie im Falle der Noth mit Leichtigkeit und Schnelligkeit aufhissen zu können. Als diese Vorbereitungen getroffen waren, wurden zwei Canoes in's Wasser gelassen und mit Allem ausgerüstet, was zu dem nächsten Unternehmen nöthig war. Selbst ein Korb mit Lebensmitteln wurde nicht vergessen, für den Fall einer gezwungenen Verlagerung des Ausfluges, und als die Schatten der Nacht tief genug waren, eine Entdeckung der Abfahrt zu verhindern, nahmen Lehmann und Anderson in dem einen Canoe Platz und ließen die Fahrzeuge langsam stromabwärts treiben. Le Blanc war auf der Schaluppe zurückgeblieben, da dieselbe nicht wohl ohne Schutz zurückbleiben konnte, und der leicht erregbare Franzose in den Canoes außerdem eher hinderlich als förderlich gewesen sein würde.

Gleich darauf setzten unsere Freunde die Kuder ein, und beschleunigten den Gang der Fahrzeuge bis sie die Spitze von Grand Island erreichten. Dort verbergte der Delaware sein Canoe in einem dichten, nahe der oberen Spitze gelegenen Busche des westlichen Ufers der Kundschafter ein.

Es mochte jetzt zwischen neun und zehn Uhr sein, und da sie vor Mitternacht nicht erwartet wurden, konnten sie ihre Wächter mit all der Umsicht treffen, welche die Gefährlichkeit ihrer Aufgabe bedingte. Sie wählten den westlichen und kürzeren Arm des Niagara, da nach den Aussagen der Schwarzen Schlange die das Geränng Mariens bildende Insel im Vette desselben gelegen war. Die Entfernung derselben von dem Westende des Canoes betrug etwa sieben Meilen, eine Strecke, die sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden zwei Stunden mit Leichtigkeit zurücklegen ließ.

Es war inzwischen sehr dunkel geworden, und die dichten, den Nachthimmel bedeckenden Wolkenmassen verpachten die Finsterniß zu einer wahrhaft entsetzlichen zu machen. Der Fluß war

natürlich etwas heller als der Wald, und vom Fluße war wieder die Mitte heller als die beiden Seiten, auf welche das fast undurchdringliche Ufergebüsch einen dichten Schatten warf. In diesem Schatten stahlen nun die Kundschafter ihren Weg, indem sie zugleich ihre Sinne aufspannten, etwaige Zeichen von der Nähe ihrer Feinde auf dem Lande oder Wasser zu erfassen. Ihre Anstrengungen blieben jedoch erfolglos; die ganze Natur schien in einem lethargischen Schlag versunken zu sein, und so tief war die allenthalb herrschende Stille, daß selbst das geringste Geräusch hörbar wurde und sich weit hin verbreitete. Das Rauischen der Fluß gegen einen herabhängenden Zweig, das Zeichen eines Gähndröhrens, der Sprung eines Frosches in das Wasser oder das multifidige Squaw eines andern Schlag mit einer beunruhigenden Deutlichkeit an das Ohr der Kundschafter und erfüllten sie mit der Besorgniß, daß ihr Gegenwart sich trotz der größten Vorsicht verrathen werde.

Als sie sich dem Dorfe bis auf 20 Meilen genähert hatten, zogen sie die Kuder aus dem Wasser und ließen sich nur noch von der Strömung fortreiben. Nur der hintersitzende Anderson fuhr fort, sich des fernigen zum Steuern zu bedienen. Sie befanden sich jetzt im wahren Sinne des Wortes in der Mitte ihrer Feinde, denn wenn schon die Mohawks mit Jedermann im Frieden lebten, so würde doch ein solcher Versuch, wie ihn die Kundschafter beabsichtigten, ihren Zorn in nicht geringem Grade erregt haben. Ihre Hütten standen auf beiden Ufern und die Eindringlinge mochten jeden Augenblick in einen Hinterhalt fallen, wenn die Schwarze Schlange sie verrathen, oder die Kothse Feder auch nur die leiseste Ahnung von ihren Absichten bekommen hatte.

Zimmer weiter flog das Canoe, und die Spannung der Abenteuer wurde förmlich peinlich. In der Ferne hörten sie jetzt auch das dumpfe Rollen des Wasserfalles, und dieser Laut verlieh ihrer Lage etwas Unheimliches, Lebernatürliches. Die Dunkelheit verhinderte selbst die geringste Thätigkeit des Gesichts und ihre Einbildungskraft erhielt dadurch einen fast unbeschränkten Spielraum. Wider Willen gab sie sich diesem Zauber hin, bis plötzlich ein schwacher Lichtschimmer, welcher vom linken Ufer, quer über den Fluß fiel zur nächternen Wirklichkeit zurückrief. Bis auf das Ufergebüsch der Insel flogen einzelne Lichtstrahlen, so daß Lehmann einen Zweig ergriff und das Canoe in dessen Schatten zog. Dann röhren sich die Injassen und versuchten an zu entdecken, wovon das Feuer herkam; allein ihre Bemühen war vergeblich. Entweder hatten die Urheber des Feuers dasselbe verlassen, oder sie verhielten sich so still und unbeweglich, daß von dem Standpunkte der Weichen aus absolut kein Lebenszeichen sichtbar wurde.

Dagegen machten sie auf dem Fluße selbst eine andere, vielleicht noch wichtigere Entdeckung. Die auf und über das Wasser fallenden Lichtstrahlen verriethen ihnen nämlich die Abfahre, daß sie das Ende von Grand Island erreicht hatten und zeigten ihnen zu gleicher Zeit die Spitze der kleineren Insel, welche zum Gefänngniß Mariens diente. Dieser Umstand war so günstig, da die tiefe Finsterniß die zeitige Entdeckung der Insel sonst wahrscheinlich verhindert und einen gefährlichen Zusammenstoß mit derselben herbeigeführt haben würde. Allein das Feuer, das ihnen so gute Dienste geleistet hatte, konnte auch sie der Gefahr der Entdeckung aussetzen, und sie sahen sich deshalb veranlaßt, sein völliges Erlöschen abzuwarten. Es schloß außerdem nach Lehmanns Berechnung noch dreißig Minuten an der Mitternachtsstunde und so beschloß man, in dem Verthe das Signal der Schwarzen Schlange abzuwarten.

Die dreißig Minuten schwanden dahin; andere dreißig folgten ihnen nach, allein keine von ihnen brachte das erwünschte Zeichen. Die Kundschafter begannen zu fürchten, unvorhergesehene Ereignisse möchten die Schwarze Schlange an der Ausführung seines Planes gehindert haben. Die Möglichkeit eines Aufschubes berührte ihre Gefühle höchst unangenehm und doch war es zu risikant, einen sofortigen Befreiungsversuch auf eigene Faust zu machen. Schon versuchten sie deshalb sich mit dem Gedanken einer Rückkehr ohne Marie zu beruhigen, als plötzlich der Schrei einer Gule die stille Nacht durchdrang. Diese Vogel hausten dort sehr zahlreich und der Ruf konnte also auch wirklich von ihnen herrühren, und die Kundschafter warteten deshalb mit klagendem Athem auf eine Wiederholung. Horch! da kam er und nach kurzer Pause ein dritter. Würden noch mehrere erschallen? Nein, alles war still. Lehmann ließ daher den Zweig des Canoes der Strömung. Die Kuder beschleunigten seinen Lauf und wenige Minuten später hielt es an der sandigen Landspitze an, in welche die Insel auslief. Im selben Augenblicke hörte man das leicht Geräusch naherer Fußtritte und die Kundschafter erwarteten jeden Augenblick den letzten einmaligen Ruf der Gule, welcher das Erscheinen der Flüchtlinge anzeigen sollte, als plötzlich der Schall der Fußtritte aufhörte und andere beunruhigende Laute hörbar wurden.

„Uh! hörten sie plötzlich Jemanden so laut und erstaunt ausrufen, daß ihm unmöglich das Gelingen der Flucht am Herzen liegen konnte. „Was hat mein Bruder vor? Ist die Wilde Kote —“

Damit hörte die Stimme plötzlich

auf; aber ein lautes Rauischen in den Büschen verrieth den Laufstern im Ganoe, daß irgend ein Kampf auf der Insel im Gange war. Schon flann Lehmann im Begriff, an's Land zu springen, als zwei Gestalten aus dem Gebüsch eilten und in die Dunkelheit auszuhäfen schienen. Lehmanns aufrechte Figur mochte ihnen wohl sichtbar geworden sein, denn sie ließen auf das Canoe zu, und eine tiefe Stimme lagte in gedrängter Eile:

„Der Große Sprung möge sich spalten! Ein verrückter Wingo kam uns in den Weg und das Messer der Schwarzen Schlange mußte ihn unschädlich machen. Das Lager ist wach und in wenigen Minuten werden uns zweihundert Mohawks auf der Spur sein!“

Er hatte ohne Zweifel die Wahrheit gesagt, denn in dem nämlichen Augenblicke erhob sich ein Schrei von der Insel, welche ein hundertfaches Echo im Dorfe weckte, und einen unwillkürlichen Schauer über die Nerven der Flüchtlinge laufen ließ. Zu einer gärtlichen Begrüßung hatte man jetzt keine Zeit. Nicht ein Wort wurde gesprochen. Marie und der Delaware nahmen ihre Sige im Canoe ein; dasselbe wurde ins Wasser geschoben und schon im selben Augenblicke trieben vier Ruder es mit Schnelligkeit stromaufwärts. Allein während die Geschwindigkeit ihrer Flucht zu wünschen ließ, wurden jetzt zahlreiche Lebenszeichen am linken Ufer laut, welche ganz geeignet waren, die Nerven des Rühnsten auf die Probe zu stellen. Der erste Schrei auf der Insel hatte hundert andere auf dem Ufer nachgerufen, welche an Durchbringlichkeit, Scheußlichkeit und Mannigfaltigkeit alles umfaßte, was eine indianische Rehe leisten kann. Der Lärm schwoll und nahm ab, jeht schien er gänzlich aufhören zu wollen; aber plötzlich schrie ein isolirter Schrei ihn wieder an und ließ ihn einen Umfang erreichen, der die ersten Anstrengungen noch übertraf. Außerdem wiederholte das Ufer von eiligen Fußtritten und Ruder wurden in die Canoes geworfen, ein Anzeichen der Absicht, die Flüchtlinge zu Land und zu Wasser zu verfolgen. Wenn der Vester zu diesem Lärm noch die Pulverblicke der Büchsen, ihren scharfen Knall und das zornige Rischen der auf's Gerathewohl abgefeuereten Kugeln rechnete, so wird er ein ziemlich klares Bild des Auftrubers erhalten, in dessen Mitte die Flüchtlinge den Fluß hinaufruderten. Sie hielten sich so nahe am Grand Island, wie die Umstände es erlaubten, und handhabten die Kuder mit so viel Schnelligkeit, wie sich mit der notwendigen Heimlichkeit verbinden ließ.

Uebtrigens wuchsen die Lebenszeichen ihrer Feinde am westlichen Ufer von Minute zu Minute. Zimmer mehr Mohawks eilten an ihnen vorüber und die Besorgniß, daß sie ihnen den Weg abschneiden würden, lag sehr nahe. Dazu kamen nun noch Zeichen vom Nahen der Feinde im Rücken. Es war den Mohawks augenscheinlich gelungen, ein halbes Duzend Canoes ohne Zeitverlust zu bemannen, und den Flüchtlingen nachzuschicken. Da es bei ihnen durchaus nicht auf Heimlichkeit ankam, so vermochten sie natürlich auch schneller als jene vorzudringen, und bald ertönten Ruf und Ruderhohl auf so beunruhigender Nähe, daß Lehmann gar bald die Ueberzeugung von einer Aenderung seiner Operationen gewann.

„Steuere dem Ufer der Insel zu, Vater!“ sagte er. „Wir müssen landen, und versuchen im Schutze des Waldes das andere Canoe zu erreichen. Im schlimmsten Falle müssen wir nach dem amerikanischen Ufer übersehen.“

Die Schauer sind vor oder hinter uns, und wenn wir noch lange bleiben wo wir sind, fallen wir ihnen sicher in die Hände. Jetzt reich mir die Hand, Marie und spring an's Land. So, jeht ab dem Canoe einen guten Stoß, Kothse Fuchs, daß es an's andere Ufer treibt und, im Fall der Entdeckung, die Wingoos zu dem Glauben veranlaßt, wir hätten uns dort in den Busch geschlagen.“

„Es ist zu leicht, um weit zu gehen — will der Große Sprung erlauben, daß der Kothse Fuchs hinüber fährt und sich unter die Wingoos mischt? Er kann sich seinen Freunden im großen Canoe wieder anschließen.“

„Der Gedanke ist nicht übel, Delaware — aber bist's Du auch sicher, daß Du deinem Eiser nicht gelassen wirst, mit deinem Urtheil davon zu laufen? Die Wilde Kote darf keinen Bruder verlieren.“

„Der Kothse Fuchs will vorsichtig sein, wie ein Biber.“

„Nun, so möge er gehen; er kennt ja die Sprache der Wingoos, und sie werden ihn in der Dunkelheit nicht erkennen.“

Nachdem dies entschieden war, warteten die Flüchtlinge sich eiligt in den Wald, welche Grand Island so dicht bedeckte wie das Festland. Der Kothse Fuchs seinerseits ruderte quer über den Fluß nach dem westlichen Ufer, welches er binnen Kurzem unsicherer erreicht. Dort angelangt, besetzte er das Canoe an einen überhängenden Zweig, wobei er Sorge trug, die Stellung desselben so augenfällig wie möglich zu machen. Dann erhob er das Ufer und verbergte sich hinter einem dichten Gebüsch, um die Bewegungen und Absichten der Gegner womöglich zu erfahren.

Raum war er einige Augenblicke in seinem Versteck gewesen, als Indianer einzeln und paarweise so schnell an ihm vorbeiliefen, wie die Dunkelheit des Waldes dies gestattete. Plötzlich jedoch verläutete das Stampfen vieler Füße, die Ankunft einer größeren Abtheilung. Jetzt war die Zeit des Handelns für den Späher gekommen, in einem so aröben

Hausen war die Gefahr der Entdeckung unbedeutend. Geschickt hinter dem Gebüsch hervordringend, schloß er sich den Mohawks an, welche übrigens zu sehr auf die Ausführung ihrer Pläne verpicht waren, um sich viel um die stille Figur in ihrer Mitte zu bekümmern. Sie lebten ihnen raschen Marich wenigstens drei Meilen fort, und beschleunigten denselben sogar zu einem maßigen Trabe, wo und wenn die Beschaffenheit des Waldes dies erlaubte. Endlich jedoch erreichten sie eine Stelle, wo die zerstreuten Vorläufer allem Anschein nach zu einem Stillstand gekommen zu sein schienen. Viele dunkle Gestalten glitten hin und wieder durch den Wald und danach sowie nach dem Gesumme der Stimmen zu urtheilen schloß der Delaware auf die Anwesenheit von wenigstens zweihundert Mohawks. Immer noch kamen einige Nachläufer an, und der Kothse Fuchs war überzeugt, daß er sich in der Mitte der Blüthe der streitbaren Mannhaft des Stammes befände. Plötzlich nahm das Durcheinandergeroen der Krieger ein Ende, und das herrschende Stillschweigen deutete auf die Annahme einer entschiedenen Maßregel. Der Kothse Fuchs befand sich zufällig in der Mitte des Haufens und bildete fogu-sagen ein Glied der letzten Kette, welche keinen Beringeren als Tapandanipia den ersten Häuptling des Stammes umschloß. Es läßt sich denken, daß diese Eche ebenso unerwartet wie unerwünscht war; indem die Gefahr seiner Entdeckung sich dadurch ungleich vergrößerte; allein der junge Delaware war solch schwierigen Augen vollständig gewachsen und beschloß aus der Sachlage den möglichst größten Vortheil zu ziehen. An einen Rückzug war außerdem nicht zu denken, denn die Entfernungen drängten sämmtlich auf den Mittelpunkt zu, um zu hören, was der Häuptling zu sagen und anzuordnen habe. Vertheile begann jetzt:

„Meine Tapisern wollen genau acht geben auf meine Worte. Die Blaggesichter sind in das Dorf gedrungen; sie haben die Squaw eines Häuptlings geraubt, welcher die Gafffreundlichkeit und den Schutz der Mohawks beanprucht hatte. Dies sollte ihnen nicht erlaubt werden — die Mohawks sollten die Blaggesichter nicht aus ihrem Gebiete entfernen lassen, sondern sie ergreifen und den treuen Versuch an ihnen machen. Meine jungen Leute mögen eine Kette über beide Arme des Flusses ziehen, und den Blaggesichtern den Weg abschneiden. Fünfzig mögen sich dies Ufer entlang strecken, fünfzig auf das Ufer der Jangensins überlegen; zwölf mögen die Spitze der Großen Insel besetzen und je zwölf der Uebbrigen alle die kleinen Inseln des Flusses. Meine Tapisern mögen sich theilen. Wer mir ein Blaggesicht bringt, todt oder lebendig, soll vor den Augen des ganzen Stammes geehrt und belohnt werden.“

Damit hielt er ein und sofort begann auch die umstehende Menge dahin zu schmelzen. Der Kothse Fuchs aber hatte genug gehört. Er kannte jetzt die Pläne der Mohawks und schloß sich denjenigen an, welche nach Grand Island hinüber wollten. Ka man's war er im Dickicht des Waldes angekommen, als er unmerklich hinter seinen unheimlichen Gefährten zurückblieb und sich schließlich ohne alle Mühe von ihnen trennte. Doch folgte er ihnen heimlich nach und bemerkte endlich, daß sie an einem Gebüsch des östlichen Ufers Posto faßten und zwar unten der Spitze der Insel, welche auf etwa fünfzig Schritte gänzlich von Bäumen und Sträuchern frei war. Untere drüben hatten ihr Fahrzeug am westlichen Ufer verborgen und die Entfernung des Hinterhaltes von demselben betrug in grader Linie kaum hundert Fuß. Nichts desto weniger glaubte und hoffte der Kothse Fuchs, in Anbetracht der genannten Sachlage, die Einschiffung der Freunde bewerkstelligen zu können, wenn es ihm gelang, sich ihnen wieder anzuschließen, ehe sie den Mohawks zu nahe kamen. Er lehrte also wieder um und stieß, nachdem er ein paar Meilen zurückgelegt hatte, von Zeit zu Zeit den Ruf der Nachtgule aus. Eine volle halbe Stunde jedoch erwiesen sich seine Bemühungen erfolglos, und er überlegte sich die Zweckmäßigkeit einer Abänderung seiner Bewegungen, als er endlich in ziemlicher Entfernung eine schwache Antwort zu vernehmen glaubte. Er ging in der Richtung des Lautes und hatte die Gemuthung denselben immer deutlicher zu hören, und nach Verlauf einer fernern Viertelstunde wieder zu seinen Gefährten zu stoßen. Lehmann war über seine Sicherheit besorgt gewesen, aber die Vertheidigung, welche er bei seinem Anblide empfand, vergrößerte sich noch, als er die wichtigen Nachrichten hörte, welche der Delaware mittheilte hatte.

(Fortsetzung folgt.)

DR. GUNN'S  
ONION  
SYRUP  
FOR COUGHS,  
COLDS  
AND CROUP.  
A REMEDY FOR CHILDREN.



When a child is home, mother made me take a teaspoonful of onion syrup at night, the next morning my cough was gone. For Grand I had no equal. My children insist upon having Dr. Gunn's Onion Syrup which is already prepared, more pleasant and without taste or smell of the onion. Sold at 60c.

H. P. Luder & Co., Apotheker.

Abonnirt auf den „Anzeiger und Herold.“